

gucken, den kleinen Jungen mit einem Finger anfassen und dann wieder fort. Anna geht schon im Vorgarten auf den Behen, um den kleinen Neffen nicht zu stören. Im Zimmer ist Alles dunkel, wenigstens ganz dämmerig. Nun werden die Kinder einzeln ganz leise in's Zimmer und an die Wiege geführt. Da gucken sie den kleinen Jungen an, streicheln sein kleines Händchen und dann müssen sie wieder zur Stube hinaus. Am Dienstag Morgen da sollen sie wieder kommen und den kleinen Neffen genauer ansehen. „Roland, hast Du was von dem kleinen Jungen gesehen?“ fragt Anna, „ich habe nichts gesehen, als ein Bettkissen, und dann habe ich ganz was Feines gefühlt, das war noch weicher, als ein Bettkissen.“ „Richtig,“ sagt Roland, „ich hab' eben so viel gesehen, wie Du; ich weiß nicht, ob es ein Neger, oder ein Indianer, oder ein Europäer ist.“ „Nein, Du,“ sagt Anna sehr eifrig, „es ist ein kleiner Jung, das weiß ich, Mama hat's gesagt.“ „Ach Anna,“ sagt Roland, „das weiß ich auch, daß es keine Katze und kein Schaf ist, aber ich hab' doch nichts davon sehen können, ob er schwarze, oder braune, oder weiße Haut hat.“ „Du,“ sagt Anna geheimnißvoll, „ich glaube, ein bißchen braun, denn die Hand war viel dunkler, wie das Kopfkissen.“ So schwatzend kommen die Kinder im Hause an und haben den ganzen Nachmittag und Abend sich genug von dem kleinen Jungen zu erzählen, den sie eigentlich nicht gesehen haben.

Als Roland mit seinen Schularbeiten fertig ist, macht er sich gleich dabei, an Karl zu schreiben, um ihm die schöne Neuigkeit mitzutheilen. Aber, als er damit fertig ist, zu erzählen, daß er ein Dunkel geworden ist, da weiß er nicht weiter. „Ach,“ sagt er, „ich laß das Schreiben noch bis